

Nachhaltiges Wirtschaften in der Konjunkturdepression: Debatte anlässlich der USSI-Jahresversammlung

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **114 (1996)**

Heft 36

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-79030>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nachhaltiges Wirtschaften in der Konjunkturdepression

Debatte anlässlich der USSI-Jahresversammlung

Der Gipfel in Rio zur Befindlichkeit von Natur und Umwelt unserer Erde liegt bereits vier Jahre zurück. Obwohl «Umwelt» als Thema aus Medien und Öffentlichkeit nicht mehr wegzudenken ist, plagen die Menschen heute angesichts der gedrückten Käuferstimmung und der Wirtschaftskrise andere Sorgen. Nun dominieren Firmenrestrukturierungen und Arbeitslosenzahlen die Schlagzeilen. In dieser Situation hat sich die USSI in einem Symposium im Anschluss an die GV die Frage gestellt: Wieviel Ökologie kann bzw. soll sich die Wirtschaft leisten?

Für viele Ingenieur- und Planungsunternehmen droht das laufende Geschäftsjahr das schlechteste seit Beginn der Rezession zu werden. Wie anlässlich der Generalversammlung der USSI (Vereinigung Schweizerischer Ingenieur-, Architektur- und Beratungsgesellschaften) in Zürich zu vernehmen war, mussten die 20 in ihr vertretenen Unternehmen 1995 durchschnittliche Umsatzeinbußen von 7,5% gegenüber dem Vorjahr verkraften. Die ungünstige Auftragslage im Bauplanungs- und im Energiesektor machen den Planern und Ingenieuren am meisten zu schaffen. Und trotzdem verlangt der Markt immer lauter nach umweltverträglichen Produkten. Nach der ISO-9000-Welle der Qualitätssysteme (QS), der sich vor allem Unternehmen anschliessen mussten, die sich im EU-Raum um Aufträge bewerben wollen, steht jetzt die Einführung von Umweltmanagement-Systemen (UMS) an - nach ISO 14001 oder nach der im EU-Raum gültigen EMAS-Norm.

Doch ist ein ökologisches Wirtschaften zurzeit überhaupt möglich? Wie lässt sich die 1992 in Rio beschworene nachhaltige Entwicklung (sustainable development) in den praktischen Alltag einbauen?

Hierzu standen der USSI im Anschluss an ihre Generalversammlung zwei Schweizer Exponenten der Rio-Delegation Red und Antwort: Jürg Minsch, Lehrbeauftragter für Umweltökonomie an der Hochschule St. Gallen, und Michael Kohn, Präsident des Arbeitskreises Kapital und Wirtschaft.

Gleichgewicht zwischen Ökonomie, Ökologie und Sozialem

Für Kohn, der die Eidgenössische Kommission für die Gesamtenergiekonzeption (GEK) Mitte der siebziger Jahre präsidiert hatte, ist in den letzten zwanzig Jahren schon viel in Richtung Umwelt bewegt worden. Den Auslöser für ein Einschwenken der Wirtschaft in Richtung mehr Ökologie sieht er im Report «Die Grenzen des Wachstums» des Club of Rome, der bei Erscheinen 1972 die Goldpreise an den Weltbörsen sprunghaft in die Höhe schnellen liess, da er den baldigen Niedergang des Wirtschaftswachstums voraussagte. Ein nachhaltiges Wachstum muss nach Kohn in einem ausgewogenen Dreieck zwischen wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Anliegen stattfinden. Würde ein Aspekt einseitig gewichtet, rufe man nur Gegenbewegungen auf den Plan. Und Ökologie sei nur eines von vielen Facetten gesellschaftlichen Lebens. Kohn geht noch weiter und relativiert die Bedeutung der Ökologie dahingehend, dass eine Ökologie ohne Wirtschaft zu einem sinnentwertenden Begriff verkomme und höchstens für die Erhaltung von Naturreservaten nützlich sei.

Lebensqualität in lebenswerter Umwelt

Ganz andere Schwerpunkte setzt der Umweltökonom Jürg Minsch. Minsch versuchte die an der Tagung versammelten Ingenieure davon zu überzeugen, dass sie es seien, die die Zukunft entwürfen. Die Zukunft aber solle ganz im Zeichen einer nachhaltigen Entwicklung stehen. Was Nachhaltigkeit nun konkret bedeute, könne nicht abschliessend gesagt, sondern müsse immer von neuem gesucht werden. Für den Dozenten der St. Galler Hochschule kann eine Lösung der Probleme nicht in einer reinen Wachstumsstrategie liegen. Nach Minsch sinke die Lebensqualität in den Industriestaaten seit den siebziger Jahren kontinuierlich, obwohl das Bruttosozialprodukt (BSP) seitdem ständig gewachsen ist. Denn der vermehrte Verkauf von Kopfwehtabletten, symbolisch für alle defensiven Güter zum Schutz

vor den Auswirkungen einer beeinträchtigten Umwelt, erhöhe zwar das BSP, aber keineswegs unser Wohlbefinden. Daher schliesst sich Minsch der Forderung des Club of Rome von 1995 an, für das Wohlergehen einer Bevölkerung nicht den BSP-Wert, sondern den ISEW (Index des nachhaltigen wirtschaftlichen Wohlstandes) zu errechnen. Der Index misst die Lebensqualität in einer lebenswerten Umwelt.

Wie aber verträglich ist Ökologie mit sozialgesellschaftlichen Anliegen? Bedeutet die Absage an rein quantitatives Wirtschaftswachstum auch den Verlust von Arbeitsplätzen - oder zumindest keine Neuschaffung von Arbeitsmöglichkeiten? Kohn vergleicht die USA mit der Schweiz und stellt fest, dass in Amerika in den letzten drei Jahren rund 7 Millionen neue Stellen geschaffen wurden. Die Schweiz habe im gleichen Zeitraum 150 000 Arbeitsplätze verloren - nicht allein, wohl aber auch wegen eines «überbordenden» ökologischen Denkens. Für Minsch hingegen schafft die reine Wachstumsstrategie keine zusätzlichen Jobs («jobless growth») - Uneinigkeit auch hier.

Ökologische Vorleistungen oder Warten auf internationalen Konsens

Es bleibt die Frage, wie sich die Schweiz in einer immer globaleren Wirtschaft verhalten soll. Auch hier erweist sich Michael Kohn als Skeptiker. Es sei eine Don-Quichotte der Schweizer, das CO₂-Problem im Alleingang mit einer CO₂-Abgabe lösen zu wollen. Internationale Probleme erforderten eine internationale, koordinierte Vorgehensweise. Jürg Minsch plädiert hingegen für ökologische Vorleistungen des industrialisierten Nordens gegenüber eines verarmten Südens, der ein grosses Nachholbedürfnis in der Wirtschaftsentwicklung zu stillen habe.

Sowohl Kohn wie Minsch sind sich jedoch darüber einig, dass es in der momentan schwierigen Wirtschaftslage nicht mehr so einfach ist, ökologische Anliegen vorzubringen. So bleibt es zwischen der Ökonomie und der Ökologie bisweilen beim Konkubinat, ohne eine Liaison offiziell einzugestehen. Gelegentliche Flirts sind nicht ausgeschlossen; doch die Ökonomie ist der herrische Partner in dieser ungleichen Beziehung.

Marjol Izard, Brugg